

Bad News

Von Pansy

Kapitel 14: How deep is her love?

How deep is her love?

Rob selbst trank nur noch seinen Tee und verließ dann ebenfalls das Gray-Warrn-Hospital. Da die Besuchszeit vorbei war, wollte er gleich morgen früh zu seinem Vater noch bevor Josephine mit Nicholas kam.

Aber er ging nicht gleich nach Hause, sondern hielt noch am See an. Im Herbst macht dieser einen recht finsternen Eindruck. Die Bäume, die ihn umgaben, waren fast völlig kahl und deren knorrige Äste hingen wie abgestorbene Arme in der Luft. Das meiste Leben war ihnen entwichen, doch im nächsten Jahr sollten sie zu neuer Blüte finden. Der See an sich war ruhig; zu ruhig. Die Stille war zwar angenehm, barg aber eine gewisse Düsternis. Die untergehende Sonne spiegelte sich im Wasser wider und das dunkle Blau-Grau wurde nun in ein zartes Rot gehüllt. Außer Rob befand sich niemand an diesem Ort. Nicht einmal Tiere streunten heute dort herum; keine Enten, keine Frösche, keine Möwen und keine Libellen. Vielleicht waren sie dennoch da, aber der junge Mann in dem schwarzen Mantel schenkte ihnen keine Beachtung. Tief in Gedanken stand er östlich des Sees und sah der Sonne zu, wie sie den Horizont streifte. Eine leichte Brise wehte sein dunkles Haar nach vorne; er vergrub seine Hände in den Taschen. Das letzte Licht des Tages glitzerte auf der Oberfläche des Wassers, die die schwachen Strahlen reflektierte.

Die Melancholie von Mensch und Natur schien sich zu vereinen.

Rob hielt die Hand seines Vaters. Mit der anderen strich er ihm zärtlich die Haare nach hinten.

/Ich bin immer bei dir. Auch wenn ich meine Aufmerksamkeit Vici schenke, ich denke stets an dich. Mein Herz sehnt sich nach deinem Lachen und nach deiner Strenge... ja, selbst die vermisse ich. Nicht oft war ich einer Meinung mit dir, doch ich will dich nicht verlieren. Dafür bedeutest du mir zu viel.../

Lee schlief und Rob betrachtete seinen Schmerz, der auch im Schlaf nicht wich. Lange Zeit saß er vor ihm und konnte die Augen nicht von ihm lassen. Erst als eine Krankenschwester das Zimmer betrat, wandte er den Blick ab. Sie bat ihn, den Raum für einen Moment zu verlassen.

Draußen schaute er aus dem Fenster und folgte visuell dem Treiben, das im Hof des Krankenhauses stattfand. Ein Notarzt fuhr gerade weg, zwei andere kamen. Einige Schwestern und Helfer eilten hinaus, um gleich zwei Barren mit Menschen mit Blut benetzten weißen Tüchern zugedeckt entgegenzunehmen. Linkerhand saß ein Mann vermutlich mit seiner Frau auf einer Bank. Vor ihnen spielte ein kleiner Junge mit

einem roten Feuerwehrauto.

/Manchmal wünsche ich mich in die Zeit zurück, wo mein Dad mit Mandy und mir regelmäßig auf der großen Wiese auf dem Frice-Hügel picknickte. Wir durften dann immer mit ihm einen Blumenstrauß machen, den er, wenn wir nach Hause kamen, Mom schenkte. Er hat sogar mit uns Fangen gespielt oder Frisbee oder wir lagen alle nebeneinander auf der Decke und sahen uns die Wolken an. Er hat oft die schönsten Figuren und Tiere am Himmel entdeckt... ich werde solche Tage nie wieder mit ihm erleben dürfen, nie wieder... /

"Sie können jetzt wieder reingehen. Ihr Vater ist jetzt wach und wartet auf Sie."

Mit einem zurückhaltenden Lächeln zwinkerte sie ihm zu und ging dann ihrer Arbeit wieder nach.

Ihre Worte hatten Rob aus seinen Gedanken gerissen, wofür er ihr insgeheim dankbar war. Nach einem letzten Blick nach draußen ging er schließlich wieder zu Lee, der tatsächlich mit offenen Augen dalag.

"Hi, Dad.", sagte er sogleich nach dem Schließen der Türe.

"Guten Morgen.", erwiderte jener keuchend. "Die Schwester sagte, du bist schon länger hier. Warum hast du mich nicht geweckt?"

"Erst wollte ich, aber dann dachte ich, dass dir der Schlaf gut tut.", versuchte Rob seinen Vater zu beschwichtigen. Er wusste, dass er deswegen bestimmt ärgerlich war, doch er hatte es einfach nicht übers Herz gebracht, ihn wieder in den Schmerz des Bewusstseins zurückzuholen.

Lee räusperte sich.

"Was machst du so früh hier?"

"Für einen Besuch ist es nie zu früh.", konterte sein Sohn.

Unzufrieden blickte er Rob an.

"Verschweig mir bitte nichts. Also was führt dich so früh hierher?"

Rob wusste um seine Unnachgiebigkeit, doch er hasste sie wie eh und je. Auch als er noch klein gewesen war, hatte Lee solange nachgehakt, bis er letztendlich mit der Wahrheit herausgerückt war.

"In einer knappen halben Stunde habe ich einen Termin mit Mrs. Huldery."

"Wer...", Lee begann zu husten, was Rob eine Gänsehaut bescherte. Der krächzende Klang hallte durch das Zimmer und wurde von den Wänden verschluckt.

Nachdem sein Vater nicht gewillt war, Ruhe zu geben bevor er nicht alles wusste, erzählte Rob ihm die Geschichte von Vici und der Theorie mit Nichlas bis ins kleinste Detail.

"... und gleich treffen wir uns und ich lerne endlich Nichlas besser kennen."

Als er noch hinzufügen wollte, dass er hoffte, dass der Junge wirklich dazu befähigt war, bemerkte er, dass Lee eingeschlafen war. Seine Lider waren fest zusammengekniffen.

/Das Leid wird dir wohl nicht mehr entweichen... /

Rob erhob sich und küsste ihn auf die verschwitzte Stirn.

"Auf bald, Dad."

Rob ging nach unten und trat vor die Eingangstür, wo er schon bald Nichlas begegnen sollte.

/Abschied nehmen fällt einem so schwer. Leb wohl zu sagen ist wie ein böser Stich im Herzen. Dein Anblick lässt mich erschauern; ich habe dich vorher noch nie so leiden sehen. Die Hilflosigkeit, die sich mir offenbart, macht mich wütend. Ich kann nichts für dich tun, obwohl ich nichts lieber täte. Du denkst vielleicht, ich widme mich nur der

kleinen Victoria, doch das entspricht nicht der Wahrheit. Viele meiner Gedanken drehen sich nur um dich. Wenn ich nur einen Weg wüsste, wie ich dir helfen kann, würde ich jedes Risiko dafür eingehen, doch ich bin machtlos. Alle sind es, und nichts wird sich daran ändern. Der Krebs ist nicht aufzuhalten, er nimmt dir jegliches Leben. Deine Aura verblasst; sie war immer so stark gewesen und trotzdem so warm. Jetzt bereue ich, dass wir uns so oft nicht verstanden haben, aber ich kann die Zeit nicht zurückdrehen und unser Schicksal ändern. Aber die Zeit, die uns noch bleibt, will ich genießen und sie in guter Erinnerung behalten. Ich möchte nicht mehr mit dir streiten und harte Wortgefechte führen.../

Rob sah Mrs. Huldery auf sich zukommen. Der blonde Junge neben ihr betrachtete das Krankenhaus mit einem sehr widerwilligen Gesichtsausdruck. Er wäre lieber daheim geblieben, denn seit seinem Aufenthalt im Gray-Warrn-Hospital hatte er sich geschworen, nie wieder eines zu betreten.

"Nichlas, ich bitte dich. Tu mir den Gefallen.", hatte seine Mutter ihn gebeten. Wie konnte er da als neun-jähriges Kind nein sagen? In diesem Alter widersetzte man sich zwar manchmal, doch es gab ihm nicht das Recht, nicht auf seine Mutter zu hören.

Nun war er wieder an dem 'Ort des Schreckens', wie er ihn getauft hatte. Und der Mann im Mantel, der ihn erwartungsvoll anblickte, hatte ihn in diese Lage gebracht.

/Er ist schuld, dass ich hier bin.../

"Hi, Nichlas. Wie geht es dir denn?"

Seine grünen Augen musterten Rob unablässig, während er die Hand schüttelte, die ihm entgegengestreckt wurde.

"Ganz gut."

Er konnte ja jetzt nicht sagen, dass er panische Angst hatte. Es war ihm ein Erlebnis in diesem Krankenhaus widerfahren, das ihn immer wieder zusammenzucken ließ, wenn er nur annähernd daran dachte. Er hatte sein Geheimnis bis jetzt noch niemanden anvertraut, nicht einmal Josephine.

/Meine Mom würde mich sowieso nicht verstehen. Aber ich bin nicht verrückt, ich habe ihn tatsächlich gesehen.../

Ihn schauderte und seine Haare an Armen und Beinen stellten sich auf. Weder Rob noch Mrs. Huldery bemerkten die kurze Angespanntheit und Ängstlichkeit von Nichlas, sie waren viel zu sehr miteinander beschäftigt.

"Er wollte erst nicht mitkommen, doch ich habe ihn überreden können. Manchmal kann er ziemlich stur sein, das hat er wahrscheinlich von mir.", sagte sie.

"Ich freue mich, dass Sie wirklich mit ihm gekommen sind. Zugegeben, ich hatte so meine Bedenken, aber ich hatte innerlich darauf vertraut. Mein Herz sagte mir, dass sie kommen werden."

/Ihr Herz?/

Josephine wunderte sich über seine Offenheit und Gefühlsdarlegung, doch es imponierte ihr.

/Er ist so engagiert und strahlt so viel Wärme und Sympathie aus. Einem Mann wie ihm bin ich schon eine Ewigkeit nicht mehr begegnet. Nichlas Vater hatte mir jeden Glauben genommen, dass es gute und verantwortungsbewusste männliche Wesen auf der Welt gibt. Doch Mr. Stevensen belehrt mich... kann ich mich je wieder fest binden?/

"Ich hatte auch meine Zweifel, doch als ich meinen Sohn anblickte, wusste ich, dass er bei Menschen etwas bewirken kann."

Sie strich ihm durchs Haar, wodurch er erschrak.

"Was ist mit dir?"

"Nichts, Mom. Können wir wieder gehen?"

"Wir sind doch gerade erst gekommen."

"Aber..."

"Sehen Sie, was ich meine?"

Rob kniete sich nieder, um in etwa auf gleicher Augenhöhe mit ihm zu sein.

"Willst du jemanden kennen lernen, der sich bestimmt freut, dich zu sehen? Du könntest sicherlich ein guter Freund von ihr werden."

Liebevoll sah er Nichlas ins Gesicht, das eine ungewöhnliche Reserviertheit für sein Alter widerspiegelte.

"Warum soll sich jemand freuen mich zu sehen, wenn er mich nicht kennt?"

"Weil sie jemanden verloren hat, der dir sehr ähnlich sieht. Ihr Bruder war etwa so alt wie du, als er starb."

"Starb?"

"Ein Auto hatte ihn angefahren und er hatte dabei sein Leben verloren."

"Sie hat keinen Bruder mehr?"

Rob schüttelte den Kopf. Der Junge dachte nach. Dann wandte er sich seiner Mom zu.

"Wenn du willst, können wir reingehen."

Mrs. Huldery lächelte ihn an.

"Dann mal los."

/Er musste ohne Vater aufwachsen. Er weiß, wie es ist, einen Menschen herbeizuwünschen, der nicht kommen wird./

Da Rob über Nichlas mehr in Erfahrung bringen wollte, lud er die beiden in die Cafeteria ein, in der er am Vortag alleine mit Mrs. Huldery gesessen hatte. Nichlas wollte einen heißen Kakao, den er auch ohne Einwände bekam.

"Sag mal, was spielst du denn gerne?", fragte Rob den Jungen.

"Computerspiele, vor allem Racing und Soccer."

Nichlas lächelte verhalten. Ihm war es unangenehm von einem Fremden ausgefragt zu werden.

"Und triffst du dich auch gerne mit Freunden?"

"Natürlich.", er sah Rob genervt an. "Mit meinem besten Freund spiele ich nachmittags nach der Schule Fußball oder Basketball."

Nichlas antwortete nur auf die Fragen, weil seine Mutter neben ihm saß und sie ihm vor diesem Treffen gesagt hatte, dass er das tun solle.

/Ich sehe wie du mit dir haderst. Du willst nicht auf meine Fragen eingehen, was ich dir nicht verübeln kann. Doch ich muss dich damit konfrontieren, obwohl es dir nicht behagt. Aber ich kann nicht anders, ich... kann nicht anders./

"Rob?", fragte Nichlas plötzlich.

"Ja?"

"Kann ich dir eine Frage stellen?"

Verwundert stimmte er zu.

"Klar."

"Ist sie einsam?"

Nach einem Moment des Schweigens erwiderte er:

"Ja, das ist sie."

"Ich kenne das Gefühl."

Josephine sah ihn entsetzt und mitfühlend zugleich an. Sie wollte einen Arm um seine Schultern legen, doch der Junge wehrte sich vehement dagegen.

"Ich denke oft an meinen Vater, obwohl ich ihn kaum kenne. Nur an ganz wenige Dinge kann ich mich noch erinnern. Keine Einzelheiten, nur an einige Erlebnisse."

Nichlas hob den Kopf, sodass er Rob direkt in die Augen sehen konnte.

"Ich weiß, ich bin hier, da ihr wollt, dass ich das Mädchen treffe. Ich bin ja schließlich nicht auf den Kopf gefallen. Du brauchst mich nicht zu überreden, denn ich will sie sehen und mit ihr reden... Ich bin auch einsam."

Nun nahm Mrs. Huldery ihren Sohn doch in den Arm. Sie hatte mit der Situation mehr zu kämpfen als er. Ihr gingen die Worte unter die Haut; sie hatte nicht geahnt, dass Nichlas so fühlte. Sie war doch immer an seiner Seite gewesen und hatte versucht, für ihn Mutter und Vater gleichzeitig zu sein.

/Vielleicht hat das doch nicht gereicht.../

"Mein armer Nichlas. Du hättest doch mit mir darüber sprechen können..."

"Das ist oft nicht leicht.", wandte Rob ein. "Lassen Sie ihn selbst entscheiden, mit wem er darüber reden möchte. Man sollte ihn nicht bedrängen, denn das würde seine Verslossenheit nur verstärken."

Einen verärgerten Blick warf sie Rob zu, doch sah ein, dass er Recht hatte.

"Willst du gleich zu ihr?", fragte sie ihren Sohn.

Dieser nickte.

/Es dürfen nur Angehörige auf die Intensivstation!/, fiel Rob genau in diesem Augenblick wieder ein.

Nachdem sein Vater eingeschlafen war, hatte sich Rob auf die Kinderstation begeben. Schließlich hatte noch ein Problem ausgestanden, das er zu lösen gehabt hatte.

Rob kam das Gespräch in den Sinn, das er mit Doktor Higarty geführt hatte. Auf der Suche nach dem zuständigen Arzt, der für die Entlassung Vicis aus der Intensivstation zuständig gewesen war, war er Higarty über den Weg gelaufen. Zuerst hatte er nicht gewusst, ob er ihm von seiner Theorie etwas sagen sollte, doch dann hatte er dies für richtig befunden.

"... und nun stellt sich mir nur noch ein Hindernis in den Weg. Nichlas kann Victoria wohl kaum auf der Intensiv besuchen, also muss sie wieder in ihr Zimmer verlegt werden." Damit hatte Rob sein Anliegen beendet.

Nun sah er die Szene von vor einer Stunde deutlich vor sich.

Doktor Higarty presste seine Lippen fest zusammen. Sichtlich erstaunt verschränkte er die Arme und nahm seinen Gegenüber in den Blick. Er sah Robs Augen funkeln.

"Ich bin beeindruckt. Ich muss zugeben, Ihr Vorhaben verblüfft mich. Mhh, ich kann mich gut an Victoria erinnern. Meine Untersuchungen liegen aber schon eine Weile zurück. Doch leider musste ich damals feststellen, dass ich keine Heilmethode parat hatte. Aber Ihre Idee ist gut, ich glaube sogar fast brilliant."

Rob konnte sich ein stolzes Grinsen nicht verkneifen. Der Freude, die in ihm aufkam, musste er freien Lauf lassen.

"Ich hoffe es.", erwiderte er, worauf Doktor Higarty nur nickte.

"Ja, da können wir nur hoffen, dass Viktoria diese Hilfe in Anspruch nehmen wird. Wir haben keinen Einfluss mehr darauf; nun wird dieser Junge ihr Schicksal entscheiden."

Er dachte kurz nach. "Ich glaube, es wird keine Probleme geben, sie wieder auf ihr Zimmer zu bringen. Ich werde mich persönlich darum kümmern."

"Vielen Dank. Ich..."

Ein Piepsen ließ Rob verstummen. Higarty schob eine Seite seines weißen Kittels zurück und hob ein kleines schwarzes Gerät, das an seinem ledernen Gürtel hing, an,

um die Nachricht darauf lesen zu können.

"Entschuldigen Sie mich." Er reichte Rob die rechte Hand und dieser verspürte einen sehr kräftigen Händedruck. "Ich werde dringend gebraucht."

Mit einem leichten Kopfnicken verbarg er den Pieper wieder unter seinem Mantel und vollzog eine neunzig Grad Drehung auf seinen Absätzen.

"Ach ja, bis spätestens heute Mittag wird Victoria wieder auf der Kinderstation sein.", sagte er noch im Weggehen.

"Weshalb sind Sie eigentlich hier im Krankenhaus? Ich möchte keinesfalls zu persönlich werden, doch ich bin von Natur aus neugierig. Des Öfteren habe ich mich gefragt, wie Sie meinem Sohn und Victoria eigentlich begegnet sind."

Mit einem verlegenen Lächeln auf den Lippen sah Josephine Huldery Rob treuherzig an.

Während sich die beiden auf dem Weg zur Kinderstation unterhielten, trottete Nicholas schweigend und mit gesenktem Kopf hinter ihnen her. Sein Blick war stets gen Boden gerichtet und er verfolgte unbewusst die Linie, die die Fugen der Fliesen bildeten. Das matte Weiß durchdrang seine Sinne aber nicht, denn zu tief war er in Gedanken versunken.

"Weshalb ich hier bin?"

Rob war einen Moment still. Er sah Josephine kurz an und richtete seinen Blick sogleich wieder nach vorne.

"Mein Vater ist an Krebs erkrankt... ein bösartiger Tumor, der die Leber befallen hat."

"Oh, mein Beileid."

Sie betrachtete Rob, dessen Gesichtsausdruck sich stark verfinstert hatte.

"Es steht nicht gut um ihn.", fügte er noch hinzu.

/... nein, das tut es ganz und gar nicht. Der Krebs wird selten besiegt und die meisten Menschen müssen deshalb sterben. Ihre Unschuld spielt dabei keine Rolle... keine Rolle./

"In mir regt sich aber die Hoffnung, dass wenigstens Vici geholfen werden kann."

Rob wollte vom Thema ablenken, denn auch nur der kleinste Gedanke an seinen Vater schmerzte so stark, dass er den Tränen nahe war.

Auf den letzten Metern schwiegen nun auch sie. Jeder war auf seine Weise bedrückt. Josephine dachte über die Worte nach, die Nicholas in der Cafeteria gesagt hatte. Sie war immer noch schockiert, dass ihr Sohn so fühlte und ihr nichts davon angedeutet hatte. Zwar hatte sie oft mit ihm über seinen Vater geredet und sie war der Meinung gewesen, dass er damit klarkomme. Doch sie hatte sich geirrt.

/In Zukunft werde ich noch gründlicher darauf eingehen. Ich möchte nicht, dass er dermaßen darunter leidet./

Nicholas hingegen war in Gedanken bei seinen Großeltern. Dort fühlte er sich immer geborgen und er ersehnte die Unterhaltungen mit seinem Großvater. Für ihn war er eine Art Ersatzvater und er freute sich über jeden Besuch von ihm. Doch er war sich der Tatsache bewusst, dass er zu weit weg wohnte und ein Treffen somit nur selten möglich war. Manchmal, wenn seine Mutter beschäftigt war, telefonierte er heimlich mit ihm.

/Sie verstehen mich... Opa erzählt mir von seinem Dad, was er eigentlich gar nicht möchte. Er denkt, dass es mir weh tut, doch ich bettelt ihn immer an, dass er mir von ihren gemeinsamen Unternehmungen berichtet. Es macht mich einfach glücklich.../

Innerlich wehrte sich Rob dagegen, an Lee zu denken. Sein verzweifelter Versuch

blieb jedoch erfolglos. In den letzten Tagen kamen immer mehr Erinnerungen in ihm auf. Einerseits waren diese Szenen aus der Vergangenheit angenehm, andererseits quälten sie ihn.

/Ich will dich nicht verlieren!/

Alle drei schritten durch die Gänge, jeder auf seine Weise bedächtig still und gedankenverloren.

Vici war wie versprochen in ihrem Zimmer, sehr zu Robs Erleichterung. Mr. und Mrs. Kingsley waren nicht anwesend, worüber sich Rob zwar etwas wunderte, doch sich keineswegs daran störte.

"Hallöchen, Vici!"

Rob hatte erst einmal alleine den Raum betreten. Er wollte seine kleine Freundin nicht gleich überfordern, zumal er nicht wusste, wie sie auf den Besuch reagieren würde.

"Rob?"

Sie lächelte, was Robs Herz erwärmte. Ihre blonden Haare fielen locker über ihre schmalen Schultern und ihre blauen Augen strahlten ihn an.

/Momentan scheint es ihr gut zu gehen, doch ist das nur Fassade? - Ich befürchte es./

"Schön dich zu sehen.", sagte sie sanft.

/Ich kann ihren Schmerz, der tief in ihrem Inneren schlummert, spüren. Sie versucht ihn zu verbergen, aber ihre Stimme lässt ihn erahnen.../

"Ich freue mich auch, dich wieder zu sehen.", erwiderte Rob leise. "Ich habe eine Überraschung für dich. Draußen vor der Tür wartet jemand, der dich gerne besuchen möchte."

Aufgeregt richtete sie sich im Bett auf. Sie trug ihr rosa Nachthemd, das, in dem sie Rob das erste Mal begegnet war.

"Eine Überraschung? Jemand, der mich besuchen möchte?", wiederholte sie fragend.

Rob nickte. "Willst du, dass ich ihn hereinhole?"

Nach kurzem Überlegen: "Mhmhh."

Wartend starrte sie zur Tür, die langsam von Rob geöffnet wurde. Nicholas trat auf die Türschwelle und blickte Vici mit seinen grünen Augen an.

"Robert!?", rief sie erschrocken und freudig zugleich.

Nicholas trat an sie heran und nahm eine ihrer Hände in seine beiden.

"Robert...", Tränen liefen an ihren Wangen herab. Ihr Gesicht war in kürzester Zeit völlig genässt, doch sie lächelte.

"Robert, endlich bist du wieder...". Etwas ließ sie abrupt verstummen und ihr Lächeln verschwand.

"Ich heiße Nicholas.", flüsterte er ganz vorsichtig und wandte den Blick nie von ihr ab. Sie schluckte und weitere Tränen rannen aus ihren Augenhöhlen.

/Habe ich mich falsch entschieden? Hätte ich ihr ihn lieber vorenthalten sollen?.../

Während Rob mit sich haderte, konnte er eine Szene beobachten, die seine Zweifel beseitigte. Er durfte mit ansehen, wie sich Vici zu Nicholas vorbeugte und ihn umarmte. Mit feuchten Augen betrachtete er die beiden, aber er hielt es trotzdem für das Beste, wenn er sie alleine ließe. Darum verließ er leise und ein wenig widerwillig das Zimmer.

Gleich nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte, legte er beide Hände auf das blaue Holz. Mit seinen kirschbaumbraunen Augen sah er die feinen und groben Maserungen, die ihn oft so faszinierten. Doch in diesem Moment war er gedanklich

noch in Vici's Zimmer.

/Ich habe eine tiefe Verbundenheit gespürt, als Nicholas ihre kleine Hand nahm. Ein Band, das sie zusammenhält - es war so vertraut, aber doch noch fremd. Ähnlich wie bei Niki und mir, als sie mich das erste Mal küsste. Ich habe das Richtige getan, das weiß ich jetzt.

Vici! - Gib ihm diese Chance und vor allem dir selbst. So eine wird nie wieder kommen, denn das habe ich am eigenen Leib erfahren müssen...

Ich habe so viele Jahre damit vergeudet, mit meinem Dad auf Kriegsfuß zu stehen. Wir haben uns verstanden, ja das schon, aber wir konnten nicht vernünftig miteinander über wichtige Dinge reden. Das hatte einfach nicht funktioniert. Und nun? Nun ist er krank und wird von Tag zu Tag schwächer... Verdammt!/
Rob ballte seine Hände zu Fäusten, seine Adern quollen hervor, er blieb aber ansonsten völlig reglos stehen. Die dunklen Haare fielen nach vorne, als er verzweifelt zu Boden blickte.

Plötzlich nahm er leise Schritte wahr, die näher zu kommen schienen. Er wusste, dass es sich nur um Mrs. Huldery handeln konnte, womit er auch Recht behielt.

Fragend sah sie ihn an.

"Was geht da drinnen vor sich?"

Mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand deutete sie auf das Zimmer.

"Ich glaube, dort ist alles in Ordnung. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, Nicholas ist ein guter Junge."

Sie strich sich durch die roten Haare. "Ja, das ist er."

Nach einigen Minuten des Schweigens, fragte Josephine.

"Wird mir mein Sohn jemals wieder richtig vertrauen können?"

In ihrer Stimme klang viel Traurigkeit. Rob dachte nach.

"Wenn Sie immer für ihn da sind, auch wenn er Ihnen nicht alles erzählt oder einmal wütend auf Sie ist, das heißt, wenn Sie ihm immer die Möglichkeit geben, dass er mit jedem Problem auf Sie zukommen kann, dann denke ich ja. Für ihn ist es keinesfalls einfach, ohne Vater groß zu werden, vor allem als Junge. Aber wenn Sie nicht aufgeben, dann wird er auch irgendwann zu Ihnen kommen, um zu reden."

"Ja?"

"Ja."

Rob nickte, um seine Meinung zu bekräftigen.

"Da bin ich mir sicher."

Sie blickte hinaus und richtete ihren Kopf gen Himmel. "Gedankt sie Gott, wenn sie Recht haben."

Inzwischen war mehr als eine halbe Stunde vergangen und von keinem der beiden Kinder war etwas zu hören. Josephine wollte wissen, was sie so lange taten, aber Rob konnte sie davon abhalten, ins Zimmer zu stürmen.

"Bitte tun Sie das nicht!"

"Sind Sie überhaupt nicht neugierig?"

"Doch schon, aber sie müssen sich erst einmal kennen lernen und das braucht seine Zeit. Bitte, seien Sie vernünftig!"

"Schon gut, ich gehe ja nicht rein."

Resigniert setzte sie sich auf einen Stuhl, der genau gegenüber der Zimmertür stand.

Sie schlug die Beine übereinander und legte ihre Arme auf diese.

/Ich würde auch gerne wissen, über was sie reden, aber es wäre falsch, sie zu stören.

Sie gäben schon Bescheid, wenn sie soweit sind oder etwas nicht stimmt. Nicht nur sie

macht sich Sorgen, auch ich bange um sie.../

Stumm lief Rob hin und her, die Stille machte ihn nervös.

"Könnten Sie damit bitte aufhören?"

"Womit?", fragte er verwirrt, aber er begriff sogleich. Also setzte er sich neben Josephine und holte das Foto aus der Manteltasche. Vici und Robert betrachtend hielt er es unbewusst ganz fest.

/Wird sie bald wieder unbeschwert spielen und lachen können? Wird sie über den Tod ihres Bruders hinwegkommen?.../

"Zwei hübsche Kinder, nicht wahr?"

Rob sah auf und realisierte, dass sich Mrs. Huldery zu ihm herüber beugte und ebenfalls das Bild bewunderte.

"Ja, das sind sie. Vici ist mir so ans Herz gewachsen, das hätte ich vor kurzer Zeit noch nicht für möglich gehalten."

"Kinder verändern das Leben."

"Das habe ich mittlerweile auch begriffen. Ohne sie wäre es nicht das gleiche."

"Ohne Nicholas würde mir etwas fehlen. Nein, nicht etwas, sondern mein Lebensinhalt."

"Ich verstehe, was Sie meinen."

"Er bringt mich zum Lachen, seine noch kindliche Art erweckt in mir das Gefühl, gebraucht zu werden."

Robs dunkle Augen konnten sich nicht vom Foto lösen. Er war dankbar, dass er Vici getroffen hatte; denn durch sie hatte er begriffen, was für ihn wichtig war. Er hatte zu sich selbst gefunden.

"Robert ist tot... er kommt nicht wieder.", schluchzte Vici in Nicholas' Armen.

"Aber er ist in dir."

Vici hob den Kopf und sah in seine klaren grünen Augen.

"Jeden Tag, jede Minute, nein, jede Sekunde denkst du an ihn und diese deine Erinnerungen lassen ihn in dir leben."

Nicholas kamen die Worte von seinem Großvater in den Sinn.

Lange saßen sie so da und die kleine Victoria dachte über seine sanft gesprochenen Worte nach.

"Mein Vater hat uns vor einigen Jahren verlassen. Seitdem habe ich ihn nicht gesehen...", er wurde traurig. "... ich habe seitdem auch nichts von ihm gehört."

"Dein Dad?". Verwundert blickte sie ihn an.

"Mhmmh. Aber ich kann meinen Dad spüren, wenn ich nur an ihn denke. So ist er immer bei mir."

Nun rann eine Träne über seine linke Wange. "Ich vermisse ihn, obwohl ich ihn kaum kenne. Mom erzählt mir nichts von ihm, aber mein Opa tut das."

"Meine Mom und mein Dad sagen immer, dass ich vieles mit Robert gemeinsam habe. Doch wenn sie seinen Namen sagen, fängt meine Mom an zu weinen, was mich ganz traurig macht."

"Deine Eltern vermissen ihn auch."

Vici nickte vorsichtig.

"Robert ist tot, weil er mir ein Geschenk kaufen wollte... ich bin schuld, dass er mich verlassen hat."

Nicholas' Augen weiteten sich. Davon hatte Rob ihm nichts gesagt. Bedächtiges Schweigen erfüllte den Raum.

Wenige Sonnenstrahlen schienen durch das große Fenster und erhellten das Zimmer nur kaum spürbar. Die meisten Wolken vom Vormittag hingen noch wie eine schwere Last am Himmel. Sie waren tiefgrau und die letzten Tropfen des morgendlichen Regens glitzerten auf der Fensterscheibe und auf der Fensterbank.

Nichlas sah hinaus und erblickte ein braunes Eichhörnchen, das die große Tanne, die nur wenige Meter entfernt war, hinaufkletterte.

"Schau da!"

Verdutzt schaute Vici in die Richtung, in die Nichlas zeigte.

"Siehst du das Eichhörnchen?"

"Nein, wo denn?... Ahh, da ist es ja."

Ihre Lippen zuckten und formten sich letztendlich zu einem kleinen Lächeln.

Das Eichhörnchen kletterte auf einen langen Ast und ein zweites rannte plötzlich hinter diesem her.

"Noch eins. Das ist aber süß."

Das Kleinere, es war schwarz, überholte das andere, das innegehalten und sich umgedreht hatte. Nun lief das Größere hinterher und beide verschwanden letztlich aus dem Blickfeld der beiden Kinder.

Mittlerweile hatte Nichlas auch seine Angst überwunden. Ihm war zwar immer noch nicht ganz wohl, denn er konnte einfach nicht vergessen, was nur ein paar Zimmer weiter passiert war, aber das kleine Mädchen, das vor ihm auf dem Bett saß in dem rosafarbenen Nachthemd, litt ebenso sehr. Ihre Trauer ging ihm nahe, denn er konnte sie nur allzu gut nachvollziehen. Er war seiner Mom auch nicht mehr böse, dass sie ihn mehr oder weniger dazu gezwungen hatte, mitzukommen. Eigentlich war er sogar erleichtert, denn er konnte feststellen, dass nicht nur er so ein schweres Schicksal hatte, sondern auch jemand anderes dieses Los mit ihm teilte.

Ein kleiner Seufzer entwich ihm. Vici sah ihn mit ihren verweinten Augen an, doch das bemerkte er nicht, sein Blick hatte sich auf etwas ganz anderes geheftet.

/Aber.../

Nichlas starrte ein Foto in einem roten Rahmen an.

/...das ist.../

Er konnte es nicht fassen.

/...nicht möglich./

Ihm war, als ob er in den Spiegel blicken würde. Mit offenem Mund saß er auf der Bettkante und regte sich nicht. Sein Atem wurde schneller und er drohte zu Hyperventilieren.

/Er hatte was von Ähnlichkeit erwähnt, aber.../

Nun schüttelte er den Kopf.

/...das kann nicht wahr sein./

"Was ist mit dir?"

Vici betrachtete ihn verwirrt und auch in Sorge. Seine plötzliche Veränderung gefiel ihr nicht und machte ihr Angst. Sie näherte sich ihm, versuchte sein Gesicht zu sehen, indem sie sich um ihn herumbeugte.

"Nichlas?"

Er zwinkerte und sah sie dann mit matten Augen an.

"Mir geht es gut. Es ist nichts."

Er versuchte sich an einem Lächeln, das ihm jedoch gründlich misslang.

"Es ist wegen Robert..."

Ein wenig entsetzt wollte er es abstreiten, doch dann wollte er sich doch nicht Lügen

strafen.

"Er... sieht aus wie ich."

Vici nickte und lehnte sich an ihn.